

Die deutschsprachige Gemeinschaft des Königreichs Belgiens / pcw

Die deutschsprachige Gemeinschaft ist neben der *französischen Gemeinschaft* und der *flämischen Gemeinschaft* eine der drei Gemeinschaften des Königreichs Belgien und somit ein Gliedstaat des belgischen Föderalstaates. Die Gemeinden der Deutschen liegen im Osten der Provinz Lüttich – in der Wallonischen Region.

Die deutsche Gemeinschaft umfasst neun Gemeinden mit rund 78.000 Einwohnern. Somit ist die DG die kleinste der drei politischen Gemeinschaften Belgiens. Ihre Entstehung geht auf die 1970 gebildete deutsche Kulturgemeinschaft und die Föderalisierung des bis dahin zentral regierten belgischen Staates zurück. Der Begriff Deutschsprachige Gemeinschaft ist historisch nicht gleichzusetzen mit den Begriffen Ostbelgien und belgische Ostkantone, die auch das überwiegend französischsprachige Gebiet der Gemeinden Malmedy und Waimes einschließen.

Aufgrund eines Beschlusses der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft vermarkten sich die Deutschsprachige Gemeinschaft, ihre politischen Institutionen und die öffentlichen Dienste seit dem 15. März 2017 als Ostbelgien. Diese Dachmarke steht auch Vereinen, Unternehmen und Organisationen aus dem deutschen Sprachgebiet Belgiens offen. Ziel ist es, im allgemeinen Sprachgebrauch den sperrigen Begriff Deutschsprachige Gemeinschaft und die missverständliche Abkürzung DG zu ersetzen. Der Begriff Ostbelgien wird auch in den anderen Landesteilen dabei stets nur in deutscher Sprache verwendet.

Mit der allgemeineren Bezeichnung deutschsprachige Belgier oder deutschsprachige Minderheit Belgiens, deren Zahl auf ca. 100.000 geschätzt wird, ist der Begriff Deutschsprachige Gemeinschaft nicht deckungsgleich; deutschsprachige Minderheiten leben auch außerhalb des Gebietes der Deutschsprachigen Gemeinschaft, während sich Letztere insbesondere aus jenen Gebieten zusammensetzt, in denen deutschsprachige Belgier die Mehrheit der Bevölkerung bilden.

In der Föderalismusforschung wird die Deutsche Gemeinschaft mit eigener Regierung und einem Par-

lament der Deutschsprachigen Gemeinschaft dem Typus des Kleingliedstaates zugerechnet.

100 Jahre deutschsprachiges Belgien - Die eigentliche Geschichte beginnt mit dem Versailler Vertrag.

Am 10. Januar 1919 trat der Versailler Vertrag in Kraft und damit war Belgien ein Stückchen größer geworden. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mußte Deutschland als Verlierer dieses Konflikts Teile seines Einzugsbereiches und seines Landes abtreten. Darunter fielen auch die Ostkantone, also die Region um Eupen, Malmedy und St Vith, die Belgien als Kompensierung für die Kriegsschäden zugesprochen bekamen. Belgien wurde damit genau 1.050 km² größer. Teil 1: Ein Teil der Geschichte beginnt mit dem Versailler Vertrag.

Damals gefiel es in den Ostkantonen bei weitem nicht jedem, plötzlich Belgier werden zu müssen. Während sich das frankophone Malmedy und sein Umland darüber freuten, endlich die „Preußen“ los zu sein, mußten sich die nun ehemals deutschen Gebiete einer völlig neuen Situation beugen und damit auch einem „neuen“ Staat. Dieser Staat organisierte vom fernen Brüssel aus ein Jahr später in den Ostkantonen eine Volksbefragung mit nicht sonderlich das Verständnis fördernden Regeln.

Nur wer gegen den Anschluss der Gebiete an Belgien war, musste sich registrieren lassen. Das taten aber nur genau 272 dieser „Deutsch-Belgier“. Eigentlich wären damals etwa 33.000 Personen stimmberechtigt gewesen. Die, die damals ihren Namen angaben, waren später einigen Repressalien ausgesetzt...

In den Jahren danach schlugen sich die deutschsprachigen Ostbelgier mehr oder weniger durch und ordneten sich ins belgische Staatsgefüge ein, doch spätestens beim Aufkeimen des Nationalsozialismus in benachbarten Deutschland, der seine Wurzeln nicht zuletzt in der Frustration nach dem Versailler Vertrag hatte, rumorte es auch hier.

Und wieder wird Ostbelgien zum Spielball in einem Krieg. Es kam, was kommen musste. In den 1930er

Jahren sorgten auch in Eupen und Sankt Vith die Nationalisten für Anhänger und die Menschen in der Region waren zwiegespalten und mussten sich teilweise nicht ganz freiwillig für die eine oder andere Seite entscheiden. Bei den belgischen Wahlen 1936 empfahl die Hitler-nahe Partei „Heimattreue Front“ weiß zu wählen, das damals die absolute Mehrheit der Ostbelgier auch taten. Überwiegend waren die Ostbelgier also damals wieder für eine Rückkehr ins nun vermeintlich wiedererstarkte Deutsche Reich.

Doch der Zweite Weltkrieg und seine zerstörerischen Folgen hinterließen weitere und wohl noch tiefere Wunden in der Region. Einige Ostbelgier wurden in die belgische Armee eingezogen, viele andere mehr zog es freiwillig zur Wehrmacht oder zu anderen deutschen Einheiten. Nicht zuletzt wurde Ostbelgien nach dem Einmarsch der Deutschen in Belgien wieder deutsch und die jungen Männer wurden ganz einfach eingezogen.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs, im Zuge der Ardennenoffensive, mussten einige Ortschaften besonders schwer leiden. So wurde Sankt Vith, heute die zweitgrößte Stadt in der Deutschsprachigen Gegend, durch mehrere Bombenangriffe völlig zerstört und auch einige Dörfer trugen im Zuge von schweren Kampfhandlungen heftige Schäden davon. Nicht wenige Zivilisten kamen dabei ums Leben, andere trugen schwere seelische Schäden davon, denn sie sahen oder erlebten nicht zuletzt auch schwere Kriegsverbrechen.

Mit dem Kriegsende war die Geschichte des Leidens aber nicht wirklich an ihrem Ende angelangt. Die Ostkantone wurden wieder belgisch und jetzt war erst einmal alles verdächtig, was deutsch klang oder erschien. In den 1950er Jahren waren die deutsche Kultur der Ostbelgier und besonders deren Muttersprache im belgischen Landesinneren eher verhasst. Das änderte sich erst etwa in den 1970er Jahren.

Die Anerkennung der deutschen Sprache als dritte Landessprache im Königreich Belgien und vor allem



Eupen ist Verwaltungssitz der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien.

durch die Staatsreformen in den 1970er und 1980er Jahren sorgten nach und nach dafür, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft letztendlich zu der erfolgreichen autonomen Region werden konnte, die sie heute ist. Oliver Paasch, der aktuelle Ministerpräsident der DG, sagte vor einiger Zeit in einem Gespräch mit dem flämischen Magazin „Knack“, dass Ostbelgien heute immer noch eine der bestgeschützten Minderheiten in Europa ist, ein Markenzeichen, das sich seit langem schon bewährt.

Zu den aktuellen Ereignissen in Belgien bzw. zu den politischen Spielchen, sagt Paasch „Ostbelgien stellt keine Forderungen, doch was die anderen bekommen, muss auch für uns gelten.“